

Rückblick: Wie erlebten Zahnärzte die Coronakrise?

Eine Umfrage der apoBank

Der Ausbruch der Coronapandemie in Deutschland und die ersten strikten Maßnahmen zur Minimierung der persönlichen Kontakte liegen nun ein paar Monate zurück. Doch die wirtschaftlichen Folgen bleiben. Denn während ein Großteil der Heilberufler als wichtige Akteure im Gesundheitssystem im Frühjahr 2020 an seine Leistungsgrenzen ging, gerieten gleichzeitig viele Praxen und Apotheken in wirtschaftliche Schieflage. Wie genau die Heilberufler die erste Phase des Shutdowns erlebt haben, zeigt eine Onlineumfrage der Deutschen Apotheker- und Ärztebank (apoBank) aus dem Monat April. Über 500 Hausärzte, Fachärzte, Zahnärzte und Apotheker lieferten ein Stimmungsbild, wie es um die Heilberufler zu Beginn der Coronakrise bestellt war. Wir schauen einmal zurück, wie stark sie sich gesellschaftlich, privat und beruflich von den Auswirkungen betroffen fühlten, mit welchen Herausforderungen sie zu kämpfen hatten und welche Lösungsansätze den Praxen wieder auf die Beine halfen.

#stayhome – Patientenrückgang führt zu wirtschaftlicher Schieflage

Der Leitspruch „Wir bleiben zu Hause“ galt in den ersten Wochen des Ausbruchs von Covid-19 auch für Besuche beim Arzt, Zahnarzt und Apotheker. Mehr als die Hälfte der befragten Heilberufler verzeichnete im April einen Rückgang der Patienten. Dabei waren Zahnärzte mit 89 % am stärksten betroffen. Denn wer nicht gerade unter akuten Schmerzen

litt, verzichtete auf den Weg in die Praxis, gerade bei Terminen für Zahnreinigung und Prophylaxe.

Im Gegensatz dazu waren Apotheken, zumindest in der Anfangszeit, noch verhältnismäßig gut frequentiert. Parallel dazu waren etwa 60 % der befragten Praxen und Apotheken von Umsatzeinbrüchen betroffen – allein unter den Zahnärzten waren es 88 %. Weniger Patienten und weniger Umsatz bedeuten auch weniger zu tun: Zwei Drittel der Zahnärzte berichteten von einem rückläufigen Arbeitspensum.

Hauptprobleme: Materialknappheit und Personalplanung

Schutzkleidung, Atemmasken, Desinfektionsmittel – der plötzliche Bedarf

an Hygieneartikeln stellte das Verhältnis von Angebot und Nachfrage auf den Kopf und führte zu weltweiten Lieferengpässen. Passend dazu nannten auch die befragten Heilberufler die Beschaffung von Waren und Verbrauchsmaterialien als größte Herausforderung in der Pandemiezeit. Ein Blick auf die Zahnärzte zeigt, dass sie neben der Materialbeschaffung auch die Personalplanung zu den am meisten herausfordernden Aufgaben zählten (jeweils 79 %). Gleich dahinter rangierte die Liquidität, also das Begleichen laufender Zahlungen und Kredite. Etwa zwei Drittel sahen die Einhaltung gesetzlicher Vorgaben wie beispielsweise verstärkte Hygienevorschriften sowie Abstands- und Zugriffsbeschränkungen als problematisch an (Abb. 1).

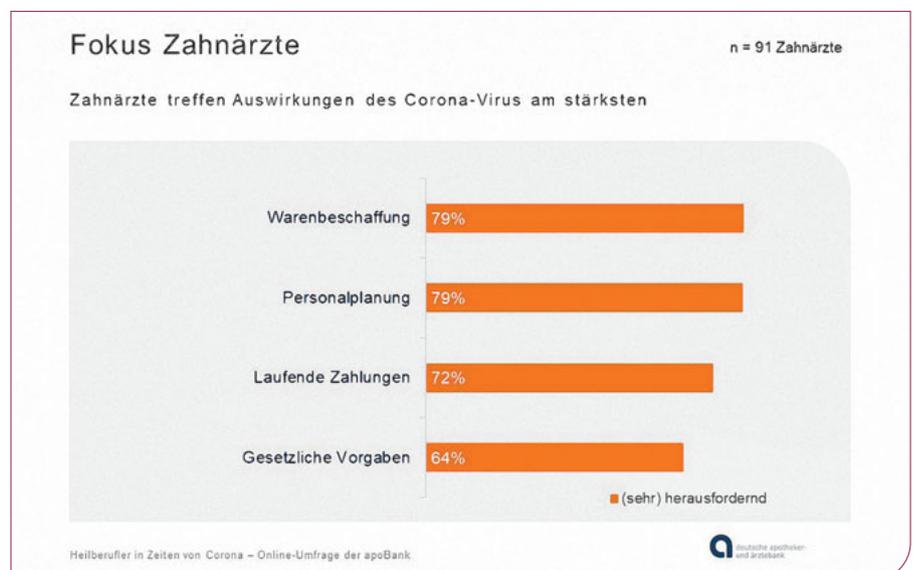


Abb. 1 Auswertung Stimmungsbild Zahnärzte.



Stimmen aus der Praxis n = 91 Zahnärzte

Zahnärzte fühlten sich in Corona-Zeit allein gelassen.

Ich fühle mich als Zahnärztin in der Coronakrise etwas vergessen. Wir arbeiten am Patienten unter höchstem Infektionsrisiko. Notwendige Schutzkleidung ist auch für uns schwer zu bekommen. Das Honorar geht gegen Null, Kurzarbeit ist notwendig. Aber wer denkt an uns als Unternehmer? Da würde ich mir eine größere und schnellere Unterstützung wünschen.

Zahnärztin in eigener Praxis

Heilberufler in Zeiten von Corona – Online-Umfrage der apoBank

Abb. 2 Zitat zur Auswertung des Stimmungsbildes.

Kurzarbeit als Sofortmaßnahme in der Krise

Die wirtschaftlichen Auswirkungen bekamen die Zahnärzte also besonders zu spüren. So hatten 70 % im April bereits Kurzarbeit beantragt. Zum Vergleich: Bei allen Berufsgruppen zusammengenommen waren es insgesamt 27 %. Die große Differenz macht deutlich, wie alarmierend die Situation in den Zahnarztpraxen zu diesem Zeitpunkt war – für 11 % der befragten Zahnärzte ging es sogar soweit, dass sie ihre Praxen vorübergehend schließen mussten.

Und während unter allen Befragten nur 11 % staatliche Unterstützung beantragt hatten, haben zu diesem Zeitpunkt bereits 20 % der Zahnärzte diese Hilfen in Anspruch genommen. Weitere 64 % gaben zudem an, sich kurz- oder mittelfristig mit dieser Option auseinandersetzen zu wollen. Derweil setzten insbesondere Zahnärzte wie Hausärzte auf eine Umschichtung ihres Privatvermögens: Mit Stand der Befragung hatten jeweils etwa 15 % dies bereits umgesetzt, für 44 % [Zahnärzte] bzw. 26 % [Hausärzte]

war dieser Schritt geplant oder zumindest denkbar (Abb. 2).

Informationsmangel verunsichert Heilberufler

Um eine übergeordnete Einschätzung gebeten, machten sich die befragten Ärzte, Zahnärzte und Apotheker die meisten Sorgen um die gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen: 91 % befürchteten die größten Auswirkungen der Pandemie für die Wirtschaft und das Arbeitsleben, auch das Gesundheitssystem wurde von 82 % als besonders betroffen eingeschätzt. Ihr soziales Leben sahen vor allem Apotheker, ihren eigenen Beruf vor allem Zahnärzte und Hausärzte als gefährdet. Um ihre persönliche Gesundheit besorgt waren hingegen nur 19 % der Heilberufler. Insgesamt war das Verständnis für die staatlich initiierten Maßnahmen und das Vertrauen in das Gesundheitswesen zur Bewältigung der Krise hoch (Abb. 3).

Nichtsdestotrotz fühlten sich die Befragten nicht rechtzeitig zu Auswir-

kungen auf ihr berufliches Handeln informiert. Sie wussten also weder mit genügend Vorlauf noch im Detail, was die Änderungen für ihren Berufsalltag genau bedeuten. Mit 62 % fühlten sich die Zahnärzte vergleichsweise am schlechtesten informiert. Dass aber durch die Coronapandemie das gesellschaftliche Ansehen ihres Heilberufsstandes nachhaltig gesteigert wird, sahen die Heilberufler gemischt – fast die Hälfte ging hier von keiner langfristigen Änderung aus. Vor allem Zahnärzte waren skeptisch, lediglich 9 % glaubten an ein verbessertes Image in der Zukunft.

Corona – und dann? Wege aus der Krise

Die erste akute Phase der Coronakrise stellte die Zahnärzteschaft in Deutschland auf eine harte Probe. Mit der Sorge vor einer möglichen Infektion in der eigenen Praxis und der Unsicherheit über das richtige Verhalten in solchen Zeiten ist es nicht einfach, die zahnmedizinische Versorgung in der Bevölkerung sicherzustellen. Dennoch konnte zeit-

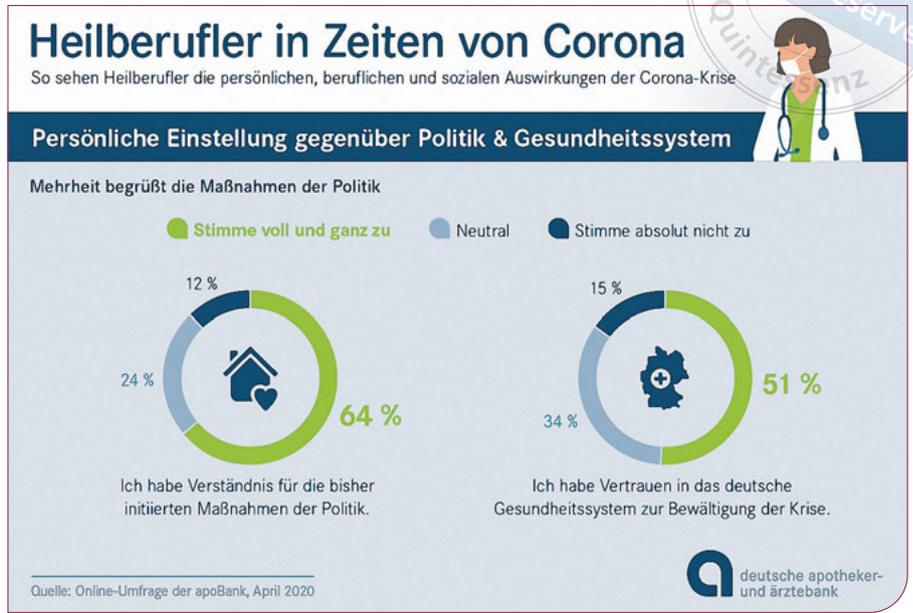


Abb. 3 Stimmungsbild über die persönlichen, beruflichen und sozialen Auswirkungen der Coronakrise.

gleich mit den ersten Lockerungen des Kontaktverbots im Mai eine positivere Entwicklung in deutschen Zahnarztpraxen verzeichnet werden. Verschiedene Analysen wie die Zwischenauswertung der Bundeszahnärztekammer oder dem Leistungsindex der FIBU-doc Praxismanagement GmbH (SLIC) zeigten einen relativ schnellen Anstieg der Leistungserbringung – bis fast auf Vor-Corona-Niveau. Auch die Versorgungslage mit Schutzausrüstung verbesserte sich und viele Praxen arbeiteten an ihrem Risiko- und Hygienemanagement, um Mitarbeitern und Patienten ein sicheres Behandlungsumfeld bieten zu können. Der neue Praxisalltag musste aktiv gestaltet und kommuniziert und das Vertrauen der Patienten wieder zurückgewonnen werden. Zudem stand für viele Praxen auf der Agenda, interne Abläufe und Prozesse zu optimieren und sich einen genauen Überblick zu den eigenen Finanzen zu verschaffen. Die Höhe möglicher Umsatzeinbußen auszumachen und Stellschrauben zu identifizieren, um diese auszugleichen, war ein erster wichtiger Schritt aus der Negativspirale.

Bekanntlich bietet eine Krise aber immer auch Chancen: Digitale Anwendungen und Angebote für Behandlung, Praxisorganisation und Fortbildung erhielten eine bis dato nie dagewesene Beachtung. So wurden kontaktlose Fortbildungen und interaktiver Austausch in Webinaren und Podcasts zahlreich angeboten und genutzt. Auch telemedizinische Angebote, die auf den ersten Blick mit der Zahnmedizin nicht in Zusammenhang gebracht werden, traten vor dem Hintergrund anhaltender Hygiene- und Vorsichtsmaßnahmen in den Fokus. Denn beispielsweise Nachkontrollen, Befundbesprechungen oder implantologische Planungen können durchaus auch via Video besprochen werden. Da viele Anbieter ihre Services wie Onlineterminvereinbarung und Videosprechstunde zu dieser Zeit kostenlos anboten, ergab sich für Zahnärzte die Chance, sich mit digitalen Behandlungsmethoden auseinanderzusetzen und diese im Praxisalltag zu erproben.

Zur Methodik

An der Onlineumfrage der apoBank haben 521 Heilberufler teilgenommen, darunter 203 Humanärzte (130 Fachärzte, 73 Hausärzte), 91 Zahnärzte und 227 Apotheker. Die Umfrage wurde im April 2020 über das hauseigene Umfragetool der apoBank durchgeführt. Die gesamte Studie mit Auswertungen zu den einzelnen Heilberufgruppen finden Sie im Newsroom der apoBank.



Nora Zumdick

Referentin für Gesundheitsmärkte und Gesundheitspolitik bei der Deutschen Apotheker- und Ärztebank
E-Mail: nora.zumdick@apobank.de